Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 5 (1764)

Heft: 4

Artikel: Von Urbarmachung moosichten oder Sumpf-Landes : zween kleine

Beyträge

Autor: Anet, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Von

At t'b ar mach ung moosichten oder Sumps:Landes.

3ween kleine Bentrage.

计算机的维护的计算 and the Best seems



Anhang zu der Abhandlung *)

von

der besten Weise,

moofichten Grund fruchtbar zu machen **).

byleich die dem dkonomischen Journal eins verleibte Abhandlung über diesen punkt bundig und wohl abgefaßt ist; so sinde ich doch, daß einiche Unmerkungen, die auf erfahrung gegründet sind, derselben bengefügt werden können.

23 3

251.

^{*)} Siehe im Uten Theile dieser gegenwärtigen Samm= lung 1761. das 2te Stut f. 243.

Der Verfasser dieses Anhangs ist der sel. Hr. Trésorier Chambrier von Travaret; nebst vielen andern verehrungswürdigen eigenschaften eines staatsmannes und
rechtschafnen bürgers, war dieser Herr auch ein erfahrner landmann, ein eistiger beförderer der landsbamvissenschaften, und ein Mitglied unsver löblichen Geseuschaft,
dessen andenken wir billig verehren.

31. S. 270. Die gegend von des Ponts in dem fürstenthume Neuenburg ist ein sich weit erstrekendes that, das von often nach westen einichen abe Hang hat. Gegen mittag und mitternacht ift das felbe von zween ziemlich hohen bergen eingeschlos sen; gegen niedergang erhöht es fich, bergestalt, daß das wasser keinen natürlichen ablauf hat. Die mitte des thals ist ein beständiges Moos, wo das wasser an zwo oder dren stellen durch die rize der felsen, die den grund des thals ausmachen, sich versenket. Dieses wasser ist nicht verloren. Es sammelt sich in den höhlen des gebirges, und macht in dem nachsten und etwas tiefern thale einen bach aus, der die Noiraigue genannt wird. Ware das eigenthum der Moser von des Ponts nicht unter so viele besizer vertheilt; ware in der mitte desselben nicht ein wohl unterhaltener abzuggraben, und würde man den abfluß des wassers in den boden erweitern; so ist nicht zu zweifeln, daß man dieses groffe Moos ganzlich auftröfnen und in fruchtbares erdrich verwandeln konnte.

In der gegend Brevine, hat ein anschlägiger bauer ein moosischtes stüt land, an einem orte, wo das wasser sich verlor, tief genug durchgraben, und zwo mühlen, eine auf der andern, unter der erde erbauet, die gut gerathen sind. Durch dieses mitstel hat er das herumliegende land von dem wasser, so sich alles dahin gezogen, fren und fruchtbar gemacht.

Man könnte andere benspiele mehr aus dem fürs kenthume Neuenburg anführen, die den vorschlag des Verfassers der gedachten Abhandlung, dem was ser ser zu auftroknung eines Mooses, wo man keinen natürlichen abhang vor sich hat, einen auslauf zu geben, in alle weise bestätigen. Die zwen angeführten können genugsam senn, die bergleute in dem kantone Vern aufzumuntern, diese doppelt nüsliche unternehmung nachzuahmen *).

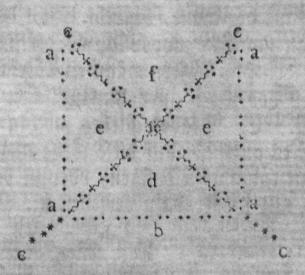
31. S. 271. Hier zeigt der Verfasser verschies dene weisen an, kleine graben zu auftroknung der Moser anzulegen. Er wird es aber nicht ungütig nehmen, wenn wir eine andere weise anzeigen, derer man sich auf einem landgute zwischen St. Blaise und Cornaux, wie auch auf einem andern im Val de Travers bedienet hat: Ein versuch der sehr wohl ausgeschlagen hat, indem diese bedekten graben bereits seit mehr als zehn jahren ohne verbesserung, gedauert haben.

Bu diesem ende muß man sich affe von weiden, papelbäumen, erlen, oder andern bäumen die das wasser lieben, anschaffen; aus diesen macht man pfähle von 2 bis 3 zöllen im durchschnitte, und 3 schuhen in der lange, mehr oder minder nach der tiefe der graben; denn sie mussen tief in die erde gehen, damit sie fest halten. Hierauf macht man graben, nicht mehr als eines schuses breit, und

^{*)} Die natürliche versenkung der wasser in den boden der thaler, ist ein umstand, der dem obern bergichten theile des Neuburgischen eigen ift, und kaum anderswo durch die kunst nachgeahniet werden könnte. Ummerk. des Berausgebers.

von erforderlicher tiefe. Die rasen muffen etwas dicht, und in der ganzen breite des grabens ausgestochen, und sorgfältig auf ihre wurzeln benseits gelegt werden, damit fie nicht austrofnen. Die pfahle werden mit einem groffen blokbammer fo eingeschlagen, daß die spize in einer ete auf bem boden des grabens angesezt wird, und das andere ende oben den gegenseitigen rand des grabens berühret; man treibt jeden pfahl bis auf die flache des bodens ein, damit er desto weniger schosse treiben könne. Neben dem also gepflanzten pfahle, fest man einen andern, bem erften gegen über, mit gleicher vorsicht, so, daß sie kreuzweise aneinander zu stehen kommen. Bier bis funf schuhe da= von, schlägt man zween andere auf gleiche weise ein, und fährt so weiters bis zu ende des grabens fort. Die abschnitte der afte, aus denen man die pfähle gemacht hat, werden in faschinen zusam= mengebunden, und oben ins freuz über die pfahle gelegt. Die ganze lange des grabens muß also mit faschinen belegt senn; so daß, wenn dazu von den aften, von denen man die pfahle genommen Dat, nicht ftoff genng übrig bleibet, man fich andre anschaffen muß. Endlich dekt man dieses alles mit ein wenig erde zu, und legt oben auf dieselben, die vorher ausgeschnittenen rasenkute genau wieder zurecht. Wird gleich dieses also bearbeitete ftut etwas erhöht scheinen, so sezt es sich doch in kurzem, und wird der übrigen oberfläche wieder gleich; so daß auf diese weise, die so bedekten graben kein erdrich unnug machen. Geladene magen konnen darüber fahren, ohne solche zu beschädigen. Zu desto mehres

mehrerer deutlichkeit, füge ich hier die Figur von der ordnung und stehung der pfahle ben.



aaan. Die feiten des grabens.

b. Grund des grabens.

cccc. Die zween pfable.

- d. Durchgang des waffers.
- e . Zwenter durchgang des wassers zur zeit eines überfluffes.
- f. Wo die faschinen hingelegt werden.
- 31. S. 277. Ich kan den vorschlag des Versfassers, Moosgrunde mit kies zu verbessern, durch eigene erfahrung besteifen. Auf einem landgute in der Castlanen de Thiele gelegen, hatte man anfanglich auf einen sumpfichten grund eine art farken erdrichs gebracht, welches daseibst nicht die gering= Re gute wirkung hervorgebracht hat, indem es sich mit der Sumpferde niemals vereiniget hat; feither hat man einen theil dieses grundes nach und nach mit grobem kiefe und fogar mit steinen belegt, und 23 5

alles mit einer fehr dunnen erdlage bedekt, die kanm den ties bedekt hat. Hierauf hat man diesen mit heusamen, aus der tenne, bestreut. Bon dem zwenten jahre an find alle moospflanzen verschwunden, und haben den plas bessern pflanzen überlassen, da indessen der boden zu einer hinlanglichen festigkeit gediehen ift. Es ift aber hieben nothig zu erinnern, daß es gut ist, auf diese weise ausgetroknes tes land mit kuhmist zu dungen, oder zu bewässern, wenn man mit waffer dazu versehen ift.

6. 275. Man kan nicht anderst als mit bedauren auf das groffe Moos zwischen Murten, Narberg und Ins seine augen richten. Dieser machtige raum, der in seinem izigen zustande unnuz, und allem herumliegenden lande schädlich ift, scheint die hand der Hohen Obrigkeit anzustehen, die solche sonst so willig und mit so vielem nachdruke ausstre-Man hat schon vor zeiten vorschläge zu auftroknung dieses weiten Mooslandes gemacht, allein durch hindernisse, die nicht unübersteiglich waren, find fie ben nahe alle ohne erfüllung geblieben. Stunde dieses verlorne erdrich den Hollandern zu; so wurde man seit jahrhunderten daselbst ungahlbare wohnungen erbliken, und keine muhe erspart haben, dieses land fruchtbar zu machen. Wer sollte nicht auch die grunde des ungenannten Berfassers der Abhandlung, auf welche gegenwärtige anmertungen sich beziehen, der auch als ein fremder den wohlstand und ruhm des Hohen Standes Bern zu herzen nihmt, sich ausweken lassen; seine vorschläs ge, so unvollkommen sie auch senn mogen, mit fernerer einsicht zu ergründen. Damit ich dasjenige

so ich über diesen punkt zu sagen habe, in einicher vrdnung anbringe, so will ich untersuchen: I°. Die nachtheile, die aus dem gegenwärtigen zustande dos Mooses stiessen. II°. Die hindernisse, die der auftröknung desselben in wege stehn. III°. Die zu ershaltung dieses heilsamen endzweks ersorderliche arsbeit.

- Io. Die erfahrung zeuget, daß das ganze jahr hindurch, besonders aber im frühjahre, die dünste, die von dem Moose empor steigen, und sich in der gestalt von nebeln verbreiten, die blüthe der herumliegenden fruchtbäume verbrennen, und folglich das landvolf einer so nüzlichen nahrung berauben. Diesse nebel ertheilen zugleich dem herumliegenden lande im frühlinge eine kälte, die man an andern gegenden nicht verspürt. Diese kälte verursachet reissen, die allem anliegenden erdrich schädlich sind, oder wenigstens das wachsthum der pstanzen zurütshalten. Es ist sogar wahrscheinlich, diese ausdünstungen geben den wetterstrahlen, die die hermuliegenden dörser so ost verunglüsen, einen neuen zunder.
- 1) Der weidgang auf diesem Moose ist dem viehe mehr schädlich als nüzlich. Die pferde bleiben daben klein, übel gestaltet; anstatt daß, wenn der grund troken, und folglich das gras weniger von den pferden zertretten würde, dieses ungleich gesünder, und also die pferdzucht verbessert werden müßte.
- 2) Das wenige futter, so man von dem Mooslande hat, nährt das vieh übel, verursachet einen troknen

troknen mist, der auf dem dunghausen schimmkicht wird, und also wenig tauget, das erdrich fruchtbar zu machen; auch nunk man ein ungleich größre menge davon zur dungung verwenden. Ein bessestes sinter wurde durch mehrern und durch kräftisgern dunger das erdrich fruchtbarer machen; und vermehrung der fruchtbarkeit ist ein mittel zur besvölkerung.

- 3) Es ist nicht zu zweiseln, das Moos enthalte in seinem ganzen umfange verschiedenes erdrich, sogar auf der obersäche selbst. Könnte man dahin gelangen, diese unsruchtbare ebene auszutröknen, so würden vielleicht einiche bezirke davan zum getreidban, und andre zum grasewachs tüchtig seyn. Durch die wohnungen die auf dieser weiten släche entstehn würden, müßte sich wiederum die anzahl der einwohner vermehren, die die wahre stärke des Staates ist. Die neigung zu der heimath, und die milde regierung des landes, wird die unterthanen immer so lange zu bleiben vermözgen, so lange sie genug erdrich zum andaue besten werden.
- 4) Die güter und insbesonders die wiesen, die sich von Iserten bis nach Orbe erstreken, alle um den Murtensee herum liegende gegenden bis nach Wissispurg, die auf benden seiten der Ziel liegende wiesen, und sonderlich diesenige seite die im kanston Vern lieget, die niedriger ist, als die gegensseitige; alles dieses weitläustige land könnte, ansstatt des moossutters, der lischen, gutes gras tragen.
 - 5) Würde man das Moos auch nur mittelmäse

fig auftrofnen, fo wurde es bennoch zu ungemeis nem vortheile ber einwohner gedenen. Diefer weibgang murde ungleich beffer werden; die pferbe bie darauf weiden, wurden weniger ben frankheiten unterworfen senn, die in gewissen jahren viele das von aufreiben, nicht nur der schlechten nahrung wegen, sondern auch wegen dem wasser, welches fich an verschiedenen orten des Moofes sammelt, welches von der sonne erhist, salzicht, und von den insetten und ihrem samen angefüllt wird, die die pferde in sich schluken, welches ihnen also nicht anderft als frankheiten und üble leibsbeschaffenheit verursachen fan. Die landleute werden die wirthschaft des hrn. Schaufelbergers zu Treiten nachs ahmen, der an dem groffen Moofe eine fich weit erfretende wiese angelegt, und dieselbe mit einer menge feinen und erde von einem benachbarten hugel hat überführen laffen. Wird das groffe Moos um etwas aufgetrotnet fenn, fo werden alle anwohner Dieser wirthschaft nachahmen, und mit geringern untoften, als dermalen, wiesen anlegen tonnen.

- Ho. Da ich nur fürzlich die vortheile angezeigt, Die aus diesem vorschlage entstehen wurden; so ift billig, daß ich auch die daben sich ereignenden fchwierigfeiten berfelben entgegen feze. Dir fteis sen folgende ju finn:
- 1) Die anwohner des Moofes haben auf demleiben das weidrecht. Goll man ihnen solches entdieben, da es bennahe das einzige mittel ift, ihr vieh zu ernähren?
 - 2) Verschiedene leute glauben, der abhang von Dem

dem Murtensee bis nach Narberg sen sehr gering, so daß die Nare in ihrer größten hohe, selbst das Moos bewässere.

- 3) Der kanal, den man ehmals in der absicht das Moos zu tröfnen, gemacht hat, sen von keinem nugen gewesen. wears financially wear
- 4) Andre wollen fich dadurch abhalten laffen, weil die arbeit, die man vor etwas zeits zu Nydan und fogar im grunde ber Mare unternommen hat, nicht ben verhofften erfolg gehabt habe.
- 5) Endlich find die haußhalterischen gemuther in der besorgniß, daß die erforderlichen unkösten, wo nicht gang unnut, dennoch den gesuchten vortheil weit übersteigen würden.

Es wurde eine umständliche abhandlung erfors dert, diese schwierigkeiten aus dem wege zu raumen, dazu finde ich mich aber keineswegs aufgelegt. Sch foll es also ben einichen anmerkungen über die weise dieses vorhabens, in absicht auf den Nenenburger- und Murtensee auszuführen, bewenden laffen; um so viel mehr, weil die Ziel von Rydau an, und der lauf der Nare mir nur unvoll kommen bekannt find. filmpieriafelten beefelten

IIIo. Es war von wenigem nuzen, den groffen fanal der sich ben Aarberg ausleehrt, auf das neue zu ofnen. Die erfahrung lehret es; indem er wei ter nichts als zu auströfnung des an dem gestade liegenden erdrichs dienet. Go lange der Renenburger = Murten = und Bielerfee nicht erniedriget wer den, so werden die zween erstern das grosse Moos jeder.

federzeit bewässern ; sonderlich wenn das wasser in denselben hoch stehet: woraus zu schliessen ift, dies ses lette mittel sen das richtigste. Denn damme zu machen, ware von einer unendlichen weitläuftigkeit: fie mußten sich nicht nur um das ganze ufer des Murtensees erstreken, sondern auch der lange der Ziel nach bis untenher der bruk. Nebst dem erfordern die damme von erde eine beständige verbesserung: die mäuse nisten sich den winter hindurch darinn ein, das ansteigende wasser dringet in ihre spuren, und verursachet das einfallen, und folg= lich neue überschwemmungen. Die eigenthumer des groffen kanals in Languedok machen täglich eine traurige erfahrung hievon.

Der schluffel dieser unternehmung ift ben dem auslaufe des Bielersees; da muß zuerst geholfen werden. Ich weiß zwar wohl, daß die bewegung des wassers nach der maffe, die ihm vorgehet, mehr oder minder fart ift, und von seiner eignen schwere gedruft wird; nichts desto minder aber ist es nothig, den absinf zu erleichtern, und dieses kan besser durch die vertiefung des kanals, als durch die theilung des was fers in verschiedene kanale geschehen. Ich schränke mich aber auf diese einzige anmerkung ein, weil ich weder den lanf dieses theiles der Ziel, noch der Mare tenne.

3th komme also wieder zu den obern seen zurük: Der Renenburgersee ist ferners die schleuse der erniedrigung des Murtensees. Daben ift vor allem aus zu bemerken, daß der gewöhnlichste unterscheid von der erhöhung des Reuenburgersees, zu seiner ftarksten erniedzigung von sechs fussen und zwen bis bren

dren zöllen ist. Dieses maaß ist richtig, und ist von dem gitter an dem user der stadt Neuenburg, so vor langen jahren errichtet worden, hergenommen.

Der grund des sees macht ben seinem ausstusse einen seehasen (barre), der so erhöht, daß oft wiederfährt, besonders aber im herbste, daß das wasser kaum zween susse hoch stehet. Man ist dennammal genöthigt, die schisse auszuladen, um die Ziel hinauf oder herunter sahren zu dörsen, welches wegen dem zeitverluste und den daben vorsallenden kösten sehr nachtheilig ist; sonderlich wenn man sässer mit wein ausladen muß, die die Nare hinuntersahren sollen.

Die Regierung ließ vor einichen jahren die tiefe des ausflusses des sees mit aller genauigkeit meffen, um fich zu versichern, ob die unternehmung, densels ben tiefer zu machen, nicht groffe schwierigkeiten, oder gar die unmöglichkeit im wege fande. fand auf dem grunde des fees nichts als eine schwarze flebrichte erde, gleich der torferde; und an einer stelle in der tiefe, eine lage feinen sandes. Es ist aber zu merken, daß der grobere ties und ber fand, welche der wind an das aufferste ende des sees tragt, fich an das ufer deffelben anlegen, ohne zweifel wegen der übereinstimmung der lage dieser ufer mit der richtung der mittag- und oftwinde. Die mitte des bettes zu unterst im see, wo man einen kanal su graben vorhabens war, zeigte fich rein, und fullte fich nicht, wie man es besorget hatte, wies der aus. Auf dem grunde war die erde so weich, dag man ohne mabe mit ber hand einen pfahl einidis

che schuhe tief hineintreiben konnte. Man hatte aber ungleich mehr mube, benfelben wieder herauszuziehen; vielleicht wegen mangel der luft auf dem grunde, der immer flebrichter als die oberfläche ift. Es ware unnothig den grund in seiner ganzen breite auszugraben; ein kanal von 80 bis 100 fussen in der breite, in der alles maffer so aus dem see tommt, empfangen wurde, ware hinlanglich, und allerdings zu vermuthen, daß das also eingeschossene wasser sein bett je langer je tiefer ausgraben wurde. Dieser kanal mußte aber über 1000 fuffe lang senn, damit er die tiefe des sees erreichen moge; daselbst murde er eine art von feehafen ausmachen, Zu ende dieses kanals ist der ausstuß in die Ziel die ben Vanel, welches im kanton Bern liegt, auch ausgrabens bedarf.

In dem bette des fluffes ware es gut, den grund Ben dem ausfluffe deffelben in den Reuenstadterfee zu raumen ; ehmals grabte man benfelben von zeit zu zeit aus. Es befindt sich würklich ein zugestopfter kanal, der von einem ellenbogen, den die Ziel macht, aussließt, und ben Landeron vorben geht: dieser ware ohne grosse muß wieder auszuräumen und zu öfnen.

Wegen den Murtensee herauf mußte sein auslauf in die Broye ein wenig tiefer senn; das bett der Broye, die von dem Murtensee in den Neuenburgersee fliest, bedorfte auch an verschiedenen stellen, wo es weniger tief ist, einicher verbesferung, so= wohl als der eingang derselben in den Reuenburs Von da an konnte man bis auf Vanel eis nen kanal graben, der den ablauf des massers die-IV. Stut 1764. fes

ses leztern sees, welches oft sehr anwächst, ungemein erleichtern würde. Die Broye macht ost den Neuenburgersee stark anwachsend, weil sie ferne her von Châtel St. Denis, im kantone Fryburg, von den gränzen der vogten Bivis hersließt, und also einen guten theil der Waat durchstreichet, wo sie ben starkem regenwetter viel wasser sammelt.

Die obere erdeschichte auf der oberstäche des Mooses hat gegen Murten wenige tiese; sie ruhet auf einem letten, welcher dasselbe zum Moose macht; weil er das wasser nicht durchläst.

Der Murtensee ist es, von dem das grosse Moos das meiste wasser empfängt; einiches bekömmt er noch von den gestaden der Ziel bis unter der bruk. Würde man diesen sinß erniedrigen, wie es geschehn müßte, wenn man den Reuenburgersee erniedrigte, so würde er dem Moose wenig oder vielleicht gar kein wasser mehr geben.

Alle diese Anmerkungen sollten zu mehrerer gewisheit nitt richtigen abmessungen begleitet senn. Wäre der Staat geneigt ein solches werk zu unternehmen, so würde es ohne zweiset leicht senn, sich diese abmessungen zu verschaffen.

Gegenwärtige Anmerkungen über das grosse Mook sind eigentlich nur eine einladung an alle kunstverständige, diese materie umständlicher zu untersuchen.



moofichten oder Sumpf-Landes. 3\$

Anzeige einer Weise

Durch

Gab. Unet, Rebmann zu Chailly.

Das Moosland, von dem hier die rede ist, bringet von setbst nur wenig sehr schlechtes sutter, und moos (miesch); das erdrich ist ein blosser letten; dersselbe ist die ursache, das schlechte moorwasser auf der oberstäche sizen bleibt.

Sch nehme eine, ungefehr einen schuh lange schaufel, mit derselben wende ich den letten ungefehr 13 schuh tief um, und sehe wohl zu, daß ich jederzeit den rasen zu unterst lege. Ich grabe des tags mehr nicht als sieben flaftern um; diese arbeit mache ich im manmonate, und laß das erdrich hierauf dren monate liegen. Im augstmonate grabe ich die erde mit einer zwentheiligten schaufel nochmals, eben so tief, als das erstemal um, damit ich den letten wohl mit dem rafen vermische. Ich grabe dennzumal ben 25 flaftern, oder 800 quas dratschube in einem tagwerke um. Bu ende des weimmonats wende ich den boden zum dritten male um, und mache des tags ben 30 flaftern. Im folgenden jahre zu anfang aprills überfahre ich das land mit der egge, und lege ihme ein wenig dung su; hierauf fae ich zu 50 klaftern erdrich 10 fb; schmalheusamen und 1 th. klee ans Flandern, und bekomme davon ungefehr funf bis fechs zentner beit und

und ungesehr 3½ zentner embd (grummet), wo ich vorher nichts als ungesehr ein zentner schlechten sutter kriegte. Ich dünge folgends das erdrich alle jahre nach ersordern. Im solgenden jahre beziehe ich dren räube: das erste mal bekomme ich ungessehr fünf zentner, das zwente mal vier, und das dritte mal dren.

Ich brauche jährlich ben dren und ein halbes fuder streue. Im jahre 1762, da der henraub durchgehends gering war, besorgte ich einen mangel an freue. Deswegen ließ ich im heumonate, nachdem ich den schlechtesten theil meiner wiese geheuet hatte, den rasen dren zolle tief wegschellen, und zu meinem falle führen, wo ich ihn theils im falle felbft, theils nabe baben in haufen aufschlug: und da ich besorgte, nicht genug rasen zu haben, nahm ich schwarze sumpferde, die ich mit meinem rafen vermischte: dieses geschah im herbste, da ich die kube in dem stalle hielt; ich bediente mich dieser streue sowohl im herbste als durch den winter mit ein wenig ftroh. Auf diese weise brauchte ich nicht mehr als 11 fuder firoh zur freue, und machte mehr und ungleich beffern dung, als andre jahre. Die ursache davon ist gläublich diese, weil diese mischung besser ben min des viehes annihmt, und sich bereits in dem stalle erhizet, so daß er ungleich beffer gabret, wenn man ihne auf den mifthof bringet. Wenn man auf diese weise den mift, der im herbste zusammengelegt worden, bis auf den frühling liegen läßt, so hat man noch diesen beträchts lichen vortheil, daß man nicht nothig hat, neben dem misthofe eine grube zu machen, das flußige das pon

von jum begiessen aufzufangen, weil er des begieffen niemals bedarf. Ich weiß aus erfahrung, daß der bau, der unter tach oder sonst beschirmt ist, nicht so kräftig wird, als derjenige, der dem einflusse der witterung ausgesest ift. Der dung, den ich biefen winter auf diese weise gemacht habe, hat ungleich mehr gras gezogen, als derjenige, der nicht mit erde vermischt war. Es haben bereits einiche bauren meinem benspiele gefolget; viele andre werden es hinfuro auch thun. Man muß aber, soviel moglich, den rasen oder die erde, die man den sommer hindurch zubereitet, unter tach bringen, damit der frost im winter nicht hindere, jum gebrauche davon zu nehmen. Der vortheil den ich aus diefer art dung schöpfe, sonderlich wenn ich ihn auf die wiesen auslege, ift dieser: daß er leichter zerfällt, und mit die erde eindringt, als derjenige, so mit keiner erde vermengt ift. Wie in den jahren 1761 und 1762, da der dung, der unvermischt war, auf vielen wiesen ungleich mehr nachtheil als vortheil hervorbrachte, weil die trofne an vielen orten einsiel, so daß man das heu wegen dem mist früher einsammeln Da ich im gegentheile, wo ich mist mit mußte. erde vermischt, gebraucht hatte, einen schönen raub bezogen, weil er beffer in den rafen einge drungen war.



